

Handwritten signature: Johann Sebastian Bach

*Mut für die Adresse
Ponze pro adreanu*

Correspondenz-Karte.
Korespondenční listek.

Adler

Friedrich Chrysander



*in } Bergedorf
Hamburg*

Handwritten signature: Johann Sebastian Bach

(Bohm.)

Friedrich Chrysander – Guido Adler – Philipp Spitta

Eine Revision des Gründungsmythos' der Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft

Johannes Schröder

Friedrich Chrysander – Guido Adler – Philipp Spitta

Eine Revision des Gründungsmythos' der *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft*

Johannes Schröder

Die Bedeutung der *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft* als erstes vollständig dem wissenschaftlichen Standard verpflichtete Organ der sich gerade formierenden akademischen Musikwissenschaft kann kaum überschätzt werden. Sie diene über ihr Bestehen hinaus als Vorbild, so wenigstens resümierte Guido Adler in seiner Autobiografie:

Die segensreiche Wirkung der »Vierteljahrsschrift« hat sich bewährt, ihr Einfluß auf die nachfolgenden nationalen und internationalen Unternehmungen gleicher Art machte sich geltend. [...] Kompetente Beurteiler sagten mir wiederholt, »das Niveau der Vierteljahrsschrift sei nicht wieder erreicht worden«.¹

Dieses wenig objektive Urteil kann ein flüchtiger Blick auf die Inhalte der erschienenen Hefte untermauern: Die Zahl der Autoren sowie die Verschiedenheit und Bandbreite behandelte Themen sprechen für sich. Doch erwecken die Zeitschrift und ihr regelmäßiges Erscheinen über einen Zeitraum von immerhin zehn Jahren unter der Tripel-Spitze Friedrich Chrysander – Philipp Spitta – Guido Adler den trügerischen Eindruck, die Zusammenarbeit sei weitgehend

reibungslos verlaufen. Dementgegen stehen zahlreiche Belege für Meinungsverschiedenheiten, insbesondere zwischen Adler und Spitta. Adler selbst schrieb dazu lediglich: »Bezüglich der Heranziehung weiterer Mitarbeiter und der Art der kritischen Besprechungen entstanden Differenzen zwischen Spitta und mir«,² während Barbara Boisits in ihrer Untersuchung zu Adler zusammenfassend bemerkt: »Immer wieder kam es vor allem mit Spitta zu Konflikten, bei denen Adler nicht gerade zimperlich im Tonfall war«.³ Dadurch schließlich »lockerte sich das Verhältnis einerseits zwischen den Herausgebern und andererseits zu den Verlegern«, was zum Ende der Zeitschrift führte.⁴

Diese an verschiedensten Stellen anzutreffende, aber stets knappe Behandlung »des offenbar keineswegs immer glücklichen Unterfangens der *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft*«⁵ wirft die Frage auf, was sich konkret hinter den Kulissen der *Vierteljahrsschrift* abspielte. Aus den klaren Bekenntnissen Adlers geht kaum hervor, welche Rolle Chrysander in den

¹ Guido Adler, *Wollen und Wirken. Aus dem Leben eines Musikhistorikers*, Hamburg 1923, Neuauflage der Originalausgabe, Severus-Verlag, 2016, S. 33.

² Ebd., S. 31.

³ Barbara Boisits, »Ein *diligens pater familias* der Musikwissenschaft? Zur Persönlichkeit Guido Adlers«, in: *Guido Adlers Erbe. Restitution und Erinnerung an der Universität Wien*, hrsg. von Markus Stumpf u. a., Göttingen 2017 (Bibliothek im Kontext, 1), S. 19.

⁴ Adler, *Wollen und Wirken* (Anm. 1), S. 32.

⁵ Volker Kalisch, »Unmaßgebliche Bemerkungen zu einem maßgeblichen Konzept. Guido Adlers Musikwissenschaftsentwurf«, in: *Musikwissenschaft - eine verspätete Disziplin? Die Akademische Musikforschung zwischen Fortschrittsglauben und Modernitätsverweigerung*, hrsg. von Anselm Gerhard, Stuttgart, Weimar 2000, S. 73.

Konflikten zukam. Da es sich um ein Projekt dreier führender Musikwissenschaftler in den Anfängen der Disziplin handelte, können die Hintergründe der gemeinsamen Publikation ebenso wie die dabei entstehenden Meinungsverschiedenheiten kaum belanglos sein. Es bleibt zu untersuchen, welche Ansichten

hinter den Konflikten stehen und welches wissenschaftliche Selbstverständnis der Herausgeber sich daraus ableiten lässt. Solche Erkenntnisse könnten eine neue Einordnung von Adlers programmatischem Aufsatz *Umfang, Methode und Ziel der Musikwissenschaft* erlauben.

I. »Differenzen zwischen Spitta und mir« – Guido Adler und Philipp Spitta

Adlers bloße Erwähnung von Differenzen mit Spitta sowie die entschuldigende Erklärung, dass »Chrysander sich möglichst fern hielt, wohl auch wegen der harten Schicksalsschläge, die ihn trafen«,⁶ sind wenig zufriedenstellend. Die im Jahr 2021 neu erschlossenen Quellen aus dem Teilnachlass Chrysanders ermöglichen gemeinsam mit den bereits bekannten Briefen der Korrespondenzen einen weit differenzierteren Einblick.⁷

Das Projekt einer Zeitschrift, die den gewachsenen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden kann, ist auf Chrysander selbst zurückzuführen, der 1882 gegenüber Adler äußerte, seine Tätigkeit bei der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* niederlegen zu wollen, da eine

solche Zeitung »für die Veröffentlichung wissenschaftlicher Aufsätze von längerem Umfang nicht bequem« sei; man müsse eine Möglichkeit finden, »wie wir uns ein passendes Organ für unsere Zwecke schaffen«.⁸ Ein Brief Spittas bestätigt Chrysander als Impulsgeber: »Kürzlich schrieben Sie mir über die Gründung einer periodischen Publication für Musikwissenschaft, freilich in sehr pessimistischem Tone. Daß eine solche jetzt ganz fehlt, ist ein wahres Unglück.«⁹ Spitta sah in einer solchen Zeitschrift insbesondere mit Blick auf seine Berliner Studierendenschaft eine große und dringend benötigte Chance für den »jung[en] Nachwuchs, dem man eine Arena öffnen

⁶ Kalisch, »Unmaßgebliche Bemerkungen zu einem maßgeblichen Konzept«, S. 73.

⁷ Der Chrysander-Teilnachlass, der sich weiterhin in Privatbesitz befindet, enthält 34 bislang unbekanntes Briefe von Guido Adler aus den Jahren 1884–1896 sowie 54 Briefe von Philipp Spitta aus den Jahren 1876–1893. Die hier außerdem erwähnten Briefe Chrysanders an Spitta sind im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (D-B) – und werden in Haus 1, der ehemaligen Deutschen Staatsbibliothek Ost-Berlin, Unter den Linden 8, aufbewahrt. Briefe an Adler, Konzepte für Antworten von Adler sowie weitere Materialien zur *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft* befinden sich im Adler-Nachlass in der University of Georgia/Athens (US-ATS), Hargrett Special Collections Library, Guido Adler Papers. Ich danke an dieser Stelle Mazie Bowen für die schnelle und unkomplizierte Bereitstellung der Digitalisate.

⁸ Brief von Friedrich Chrysander an Guido Adler, Bergedorf, 4. November 1882 (US-ATS). Siehe hierzu außerdem die entsprechenden Schreiben Chrysanders an Spitta, zusammengefasst bei Ulrike Schilling, *Philipp Spitta. Leben und Wirken im Spiegel seiner Briefwechsel*. Mit einem Inventar des Nachlasses und einer Bibliographie der gedruckten Werke, Kassel 1993, S. 129.

⁹ Brief von Philipp Spitta an Friedrich Chrysander, Berlin, 18. Februar 1884 (in Privatbesitz).

müßte, wo er sich tummeln kann«. ¹⁰ Er kündigte an, dem jungen Guido Adler, »der nichts lieber möchte, als eine neue Zeitschrift für Musikwissenschaft ins Leben rufen«, das Vorhaben zu unterbreiten. ¹¹ Nach der Zusammenkunft bestätigte er Adlers »echten wissenschaftlichen Sinn, gründliche und umfassende Bildung«, ließ jedoch erste Unstimmigkeiten anklingen, da er Chrysander bat, mit Adler über das Personal zu sprechen, »denn einige dubiose Persönlichkeiten sind darunter«. ¹²

Weitere Streitpunkte ergaben sich aus zunächst unbedeutend erscheinenden Angelegenheiten wie der Reihenfolge der Namen auf der Titelseite der *Vierteljahrsschrift*. Dahinter verbarg sich jedoch nicht weniger als eine heftige Debatte über Vorsitz und Führungsstil der Zeitschrift. Ursprünglich war es die Absicht Chrysanders und, so die früheren Dokumente, auch Spittas, das Projekt gänzlich in Adlers Hände zu geben, und diesen als einzigen Herausgeber einzusetzen. In

zahlreichen Briefen versuchten Chrysander und Spitta, Adler zu überzeugen, und stellten dessen alleinige Herausgeberschaft als die beste Form der Organisation für die gemeinsame Zeitschrift dar. ¹³ Erst aus der Weigerung Adlers, diese Position zu übernehmen, entstand, gewissermaßen notgedrungen, die Dreier spitze. Spitta unterbreitete diesen Vorschlag eher als repräsentative Lösung, »so daß Adler alle eigentlichen Redaktionsgeschäfte besorgt, und wir nur bei der Bestimmung über die aufzunehmenden Arbeiten in Thätigkeit treten.« ¹⁴ Dies jedoch barg Konfliktpotential hinsichtlich der Reihenfolge der Namen: Adler bestand, um die Parität der Herausgeber zu demonstrieren, auf alphabetischer Nennung, während Spitta nach Anciennität vorgehen wollte. ¹⁵ Interessanterweise verfolgte Spitta auch bei gemeinsamer Herausgeberschaft weiterhin das Ziel, Adler die Arbeitslast zu übertragen, während Chrysander und er selbst lediglich durch repräsentative Nennung ihrer

¹⁰ Spitta an Chrysander, 18. Februar 1884 (Anm. 9). Daraus erwuchs auch der Vorwurf, dass Spitta bevorzugt Arbeiten seiner eigenen Schüler aufnahm. Siehe hierzu Wolfgang Sandberger, »Philipp Spitta und die Geburt der Musikwissenschaft aus dem Geiste der Philologie«, in: *Musikwissenschaft – eine verspätete Disziplin? Die Akademische Musikforschung zwischen Fortschrittsglauben und Modernitätsverweigerung*, hrsg. von Anselm Gerhard, Stuttgart, Weimar 2000, S. 58 sowie Schilling, *Philipp Spitta* (Anm. 8), S. 129.

¹¹ Spitta an Chrysander, 18. Februar 1884 (Anm. 9).

¹² Brief von Philipp Spitta an Friedrich Chrysander, Berlin, 10. März 1884 (in Privatbesitz).

¹³ Entsprechende Aussagen finden sich in den folgenden Dokumenten: Spitta an Chrysander, 10. März 1884 (Anm. 12); Brief von Philipp Spitta an Guido Adler, Berlin, 26. September 1884 (in Privatbesitz); Brief von Friedrich Chrysander an Philipp Spitta, Bergedorf, 5. Oktober 1884 (D-B); Brief von Philipp Spitta an Friedrich Chrysander, Berlin, 12. Oktober 1884 (in Privatbesitz); Brief von Friedrich Chrysander an Guido Adler, Bergedorf, 12. Oktober 1884 (US-ATS); Brief von Philipp Spitta an Friedrich Chrysander, Berlin, 21. Oktober 1884 (in Privatbesitz).

¹⁴ Spitta an Chrysander, 10. März 1884 (Anm. 12).

¹⁵ »Meine Auffassung ist nie eine andere gewesen, als daß die Vierteljahrsschrift eine Quasi-Fortsetzung der Jahrbücher und der A. M. Z. sein sollte, wobei sich denn von selbst versteht, daß Sie die Führung übernehmen«, Spitta an Chrysander, 12. Oktober 1884 (Anm. 13). Siehe außerdem Spitta an Adler, 26. September 1884 (Anm. 13); Brief von Guido Adler an Friedrich Chrysander, Wien, 20. Oktober 1884 (in Privatbesitz).

Namen für das Projekt bürgten.¹⁶ Letztlich einigte man sich darauf, Chrysander und Spitta als Herausgeber und Adler als Redakteur zu nennen (siehe Abb. 1).¹⁷ Doch auch diese vermeintliche Lösung führte zu Differenzen, da Adler in seiner Position als Redakteur ein gewisses Maß an Entscheidungsfreiheit einforderte, welches man ihm nicht zugestand: »Spitta machte mir Vorwürfe, daß ich Sie u ihn nicht zu Rathe gezogen hätte; ich muß gestehen daß ich Beide verschonen

wollte u zudem die Formalienfrage in der Kompetenz des Redacteurs zu liegen scheint.«¹⁸ Er bat Chrysander um Rat und betonte, »wie unbedingt nothw: es ist, daß ein Redacteur freie Hand hat«.¹⁹ Spitta hingegen befürchtete, »es könnten sich sonst üble Gewohnheiten beim Redacteur festsetzen«, und führte an, Adler habe »schon bei diesem ersten Hefte lange nicht alles gethan, was er mußte, dagegen aber manches, was er nicht mußte«.²⁰

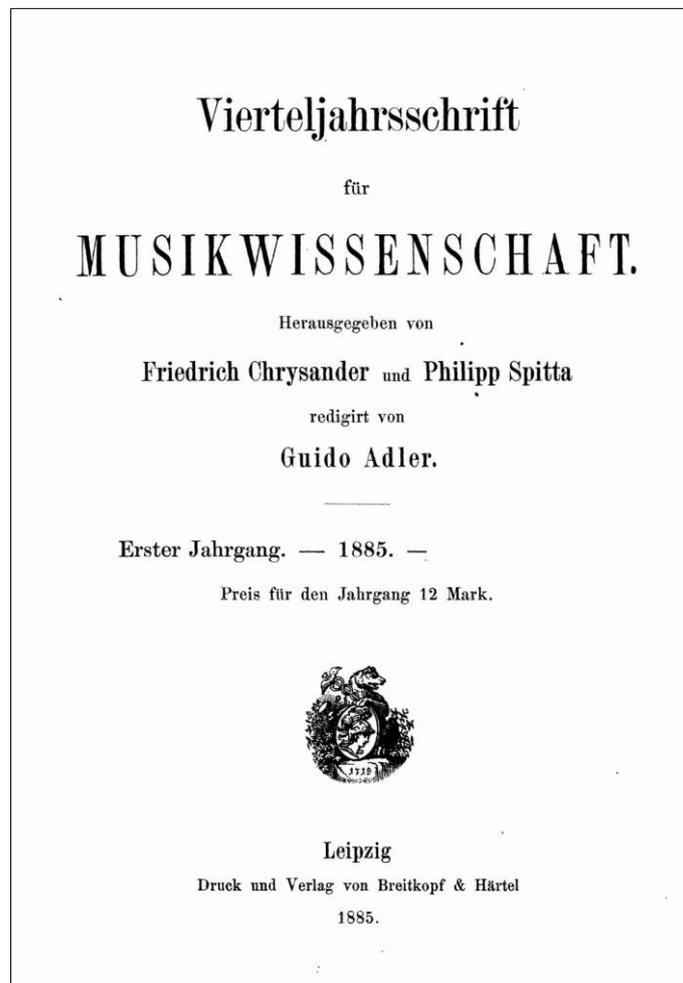


Abb. 1: Titelblatt, *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft*, 1 (1885), Breitkopf & Härtel, Leipzig.

¹⁶ »Härtels gegenüber würde ich natürlich contractlich als Mitherausgeber haftbar bleiben, im Übrigen aber mich in die Reihe der Mitarbeiter zurückziehen.« Spitta an Adler, 26. September 1884 (Anm. 13).

¹⁷ Brief von Philipp Spitta an Friedrich Chrysander, Berlin, 25. Oktober 1884 (in Privatbesitz).

¹⁸ Brief von Guido Adler an Friedrich Chrysander, Wien, 23. November 1884 (in Privatbesitz).

¹⁹ Brief von Guido Adler an Friedrich Chrysander, Wien, 26. Januar 1885 (in Privatbesitz).

²⁰ Brief von Philipp Spitta an Friedrich Chrysander, Berlin, 14. Dezember 1884 (in Privatbesitz).

II. Führung oder Fernhalten? – Friedrich Chrysanders Einwirken

Obwohl im Briefwechsel primär Adler und Spitta als Kontrahenten in Erscheinung treten, wird die Aussage Adlers, Chrysander habe »sich möglichst fern« gehalten,²¹ dessen Rolle in diesen Gründungswirren kaum gerecht. In vielen Fällen gab er sich durchaus unentschieden und nüchtern, so antwortete er auf den Vorschlag, Adler als Redakteur einzusetzen, lediglich: »An Sp[itta] schrieb ich, daß ich der Dreizahl in der von Ihnen erwähnten Art beistimme, wenn er es thut.«²² Doch er beschwor Adler auch wiederholt, »sich die vorliegenden Schwierigkeiten nicht noch durch Mißverständnisse vermehren zu wollen.«²³ Auf dessen Klagen über Einmischungen Spittas – »Wollte Gott, ich könnte Sie von All dem verschonen, wie ich es vorhatte; aber Spitta scheint jeden Strichpunkt bestimmen zu wollen.«²⁴ – ging Chrysander möglichst nicht ein und beschränkte sich auf Antworten zu inhaltlichen Fragen. Diese Zurückhaltung als vermeidendes »Fernhalten« zu interpretieren, greift zu kurz, da Chrysander, wenn nötig, vermittelnd auftrat. Immer wieder betonte er, dass bei einer Zusammenarbeit jeder der Beteiligten in weniger wichtigen Punkten nachgeben müsse, um sich nicht in Streitigkeiten zu verlieren. So überließ er oft

seinen Kollegen die Entscheidungsfindung, um sich dann dem bestehenden Konsens anzuschließen.²⁵ Im Frühjahr 1885 riet Chrysander Adler mehrfach, persönliche Interessen zurückzustellen und äußerte die Hoffnung, »daß Sie die Vierteljahrsschrift=Angelegenheit mit mir von rein fachlichen Gesichtspunkten betrachten werden.«²⁶ Diese erfüllte sich jedoch offenbar nicht, was zu folgender Feststellung führte:

Ich erlaube mir aber Sie daran zu erinnern, daß Sie damals, als die rechte Zeit dazu war, jenen Vorschlag [Adlers alleinige Übernahme der Herausgeberschaft] nicht einmal discutirt u dadurch mir die Möglichkeit genommen haben, meine Gründe sowie die Folgen für die Zukunft Ihnen rechtzeitig darzulegen. Ich sage rechtzeitig, denn seit längerer Zeit steht jener Vorschlag nicht mehr in Frage, ist vielmehr jetzt als unausführbar u damit als definitiv beseitigt anzusehen. Für jetzt bleibt nur zweierlei: ein harmonisches, gegenseitig förderndes Zusammenwirken, oder Ihr Rücktritt von der Redaction.²⁷

Da Adler von sich aus nicht bereit war, diesen drastischen Schritt zu gehen, wandten sich Chrysander und Spitta an ihn mit dem formellen Gesuch, »nach der eben erfolgten Ausgabe des 4. Heftes der Vierteljahrsschrift [sein] Amt als Redakteur derselben niederlegen zu wollen.«²⁸ Adler fügte sich, sodass ab dem zweiten Jahrgang alle drei als Herausgeber

²¹ Adler, *Wollen und Wirken* (Anm. 1), S. 31.

²² Korrespondenzkarte von Friedrich Chrysander an Guido Adler, Bergedorf, 26. Oktober 1884 (US-ATS).

²³ Ebd.

²⁴ Adler an Chrysander, 23. November 1884 (Anm. 18).

²⁵ Siehe Brief von Friedrich Chrysander an Philipp Spitta, Bergedorf, 25. März 1884 (D-B); Brief von Friedrich Chrysander an Guido Adler, Bergedorf, 28. März 1884 (US-ATS).

²⁶ Brief von Friedrich Chrysander an Guido Adler, Bergedorf, 2. März 1885 (US-ATS).

²⁷ Brief von Friedrich Chrysander an Guido Adler, Bergedorf, 28. September 1885 (US-ATS).

²⁸ Offizielles Gesuch von Friedrich Chrysander und Philipp Spitta an Guido Adler, Bergedorf und Berlin, 4. Dezember 1885 (US-ATS).

geführt wurden – in der von Spitta bevorzugten Reihenfolge (siehe Abb. 2). Der Plan, Adler den Rücktritt von der Redaktion naheulegen, stammte von Spitta, wie aus einem Brief Chrysanders an Spitta hervorgeht. Chrysander wollte selbst als Herausgeber der *Vierteljahrsschrift* zurücktreten, dies jedoch nur in Absprache mit Spitta, um »der Sache, u zunächst Ihnen [Spitta], keine Schwierigkeiten, ich will lieber sagen Hindernisse« zu verursachen. Jedoch kam Spittas »Brief mit der Aufkündigung Adler's dem

zuvor«. Daher plante Chrysander, Adler zusammen mit der Aufkündigung mitzuteilen, »daß derselben mein [Chrysanders] Austritt nunmehr folgen werde, wobei ich ihm den Rath zu geben gedanke, ein Gleiches zu thun«. ²⁹ Sein Rücktritt galt demnach nicht nur eigenen Interessen, sondern auch dem Ziel, Adler ebenfalls zu einem solchen Schritt zu bewegen und so das Unternehmen gänzlich in Spittas Hände zu legen. ³⁰ Aufgrund einer Lücke in der erhaltenen Korrespondenz kann nicht rekonstruiert

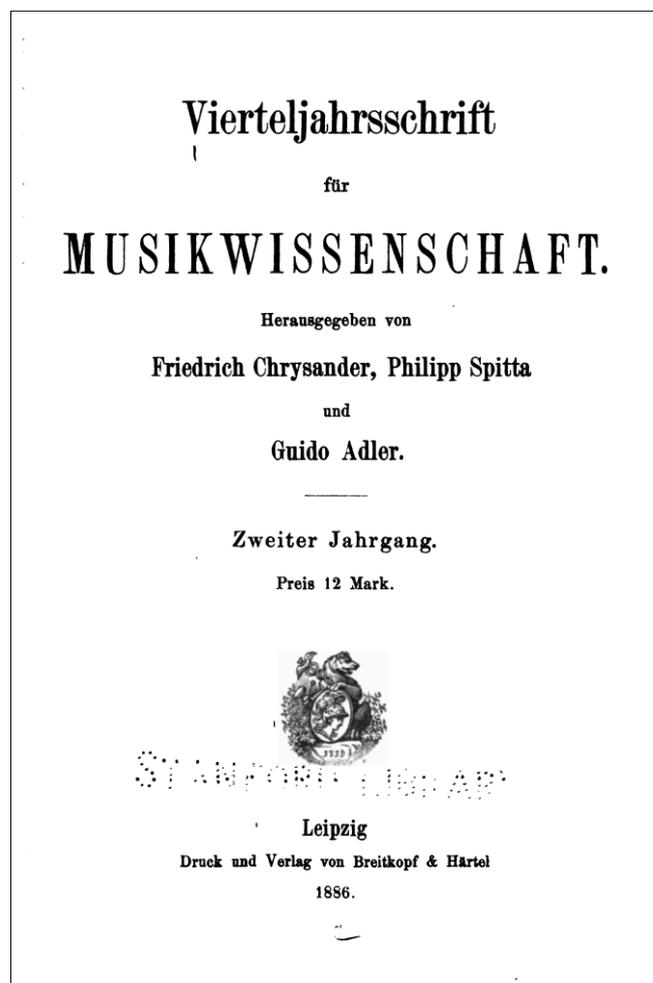


Abb. 2: Titelblatt, *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft*, 2 (1886), Breitkopf & Härtel, Leipzig.

²⁹ Brief von Friedrich Chrysander an Philipp Spitta, Bergedorf, 2. Dezember 1885 (D-B).

³⁰ Vgl. dazu Schilling, *Philipp Spitta* (Anm. 8), S. 146, dort jedoch als rein anekdotische Darlegung der Geschehnisse.

werden, wie Spitta Chrysander von seinem Vorhaben abbringen konnte. Chrysander hatte für die Unterzeichnung des Rücktrittsgesuchs an Adler zur Bedingung gemacht, »daß Sie [Spitta] meinen Austritt annehmen«. Auch bekräftigte er die Richtigkeit und Unumstößlichkeit seiner aus den gemachten Erfahrungen gezogenen Konsequenz: »Mein Austritt ergibt sich hierbei gleichsam von selbst, u steht auch ganz fest.«³¹ Klar ist nur, dass Spitta einen Weg fand, Chrysander zur Unterschrift zu bewegen und sich dennoch seine weitere Mitarbeit zu sichern. Insgesamt steht damit Chrysanders anfängliche Zurückhaltung unter derselben Maxime wie sein plötzliches

hartes Durchgreifen: Er stellte in seiner zwischen Adler und Spitta vermittelnden Funktion persönliche Belange zugunsten des gemeinsamen Projektes zurück und mahnte seine Kollegen, sie alle müssten »wohl oder übel persönliche Empfindlichkeiten unterdrücken, persönliche Interessen opfern«.³² Doch das Gelingen der *Vierteljahrsschrift* stand für Chrysander an erster Stelle und der Plan des eigenen Austritts ist der größtmögliche Beweis für seine Priorisierung der Unternehmung. So fielen auch seine Freundschaft und fachliche Anerkennung für Adler nicht ins Gewicht, als er das Bestehen der Zeitschrift bedroht sah.

III. Musik als Umfang, Methode und Ziel der Musikwissenschaft

Die Untersuchung der Gründungszeit der *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft* zeigt, welche gravierende Streitigkeiten zwischen den Herausgebern ausgetragen wurden. Dabei bleibt fraglich, ob diese rein persönlicher Natur gewesen sein können. Insbesondere der extreme Sinneswandel Spittas, der dem jungen Kollegen entgegen seiner früheren Aussage nicht die ursprünglich intendierte

Mehrarbeit und damit einhergehende Freiheit in der redaktionellen Leitung zugestehen wollte, lässt sich kaum als private Befindlichkeit abtun. Vielmehr klingen auch fachliche Konflikte an, etwa schrieb Spitta bezüglich eines von Adler entworfenen Vorworts für die Zeitschrift³³ an Chrysander: »Adlers Brief sowohl, als sein Programm-Entwurf hat meine Überzeugung nur gekräftigt, daß

³¹ Chrysander an Spitta, 2. Dezember 1885 (Anm. 29).

³² Brief von Friedrich Chrysander an Guido Adler, Bergedorf, 28. Mai 1886 (US-ATS).

³³ Wegen des gemeinsamen Vorworts der *Vierteljahrsschrift* gab es ebenfalls Unstimmigkeiten. Spitta betonte: »Die ein neues Unternehmen einführenden Worte müßten meines Erachtens ein gemeinsames Werk der Herausgeber sein«, Spitta an Adler, 26. September 1884 (Anm. 13). Spitta hätte hierfür ein Konzept von Chrysander bevorzugt, »aber da Adler nun einmal seine Abhandlung verfaßt hat, so wird es doch kaum anders gehen, als daß er den Entwurf macht«, Spitta an Chrysander, 25. Oktober 1884 (Anm. 17). Diesem Vorschlag schloss sich Chrysander ohne Einwände an und forderte Adler auf, »das Nöthige dazu zu Papier u in Umlauf« zu setzen, Postkarte von Friedrich Chrysander an Guido Adler, Bergedorf, 26. Oktober 1884 Abends (US-ATS). Den daraufhin versandten neuen Entwurf Adlers kritisierte Spitta als »inhaltslos und in einer mir unsympathischen Weise journalistisch gefärbt«. Er bat Chrysander, diesen Entwurf zu korrigieren und bekundete sein Vertrauen mit der Zusicherung: »Die von Ihnen dem Vorwort gegebene Form nehme ich im Voraus als die endgültige an.« Brief von Philipp Spitta an Friedrich Chrysander, Berlin, 29. Oktober 1884 (in Privatbesitz).

er in einer Richtung steuert, in welcher ich ihm nicht folgen werde. Ihm will ich überhaupt nicht folgen, sondern das Folgen soll seine Sache sein.«³⁴ In Chrysanders vorheriger Äußerung – vermutlich zum gleichen Entwurf Adlers – spricht allein die ironische Setzung der Anführungszeichen Bände: »Ueber das ›Programm‹ sage ich heute nur, daß es mir so nicht gefällt.«³⁵ Die geteilte Skepsis Chrysanders und Spittas gegenüber Adler kontrastiert scharf mit dem blinden

Vertrauen beider untereinander,³⁶ worin sich eine unübersehbare Parteinahme gegen Adler zeigt.

Zwar ist dieses ursprüngliche Vorwort nicht erhalten, doch wurde das erste Heft der *Vierteljahrsschrift* durch Adlers berühmten Aufsatz *Umfang, Methode und Ziel der Musikwissenschaft* eröffnet. Dieser stellt zweifellos ebenso eine programmatische Einleitung dar, obwohl er nicht als gemeinsames Vorwort von Herausgebern und Redakteur gedruckt

Die Programm-Entwurf gefällt mir nicht. Abgesehen von seiner äußeren
Fassung finde ich mich an zwei Dingen des Inhalts. Erstens: er
spricht von einer Förderung nicht nur der Kunstwissenschaft, sondern
auch der Kunst, die von der Kritik abhängt ausgehen sollte. Die Kunst-
wissenschaft wird aber meiner Überzeugung nach niemals eine Wissen-
schaft werden, wenn sie sich von der Kritik unabhängig der Kunst nicht
gänzlich losreißt und der Kunst hat, sich zu geben. Deshalb
müßte die Bezugnahme auf die Kunst notwendig sein. Zweitens, wenn der
Entwurf von Parteilichkeit an. d. h. nicht, so sagt er damit ausdruck ist
was andeutlicher, dem nachfolgenden Abwägen gehört zum Wissen der Wissen-
schaft, oder etwas Jenseits, dann er proklamiert den Standpunkt des Alt-
Güterlehres, d. h. der Charakterlosigkeit. Es wird doch bald genug einmal
die Notwendigkeit herauszutreten, Stellung zu nehmen; ich erinnere mich an
Wißnath und Niemann. Soll man diese und ihren Gegnern andeutlicher
Spielraum in der „Kritik“ der Vierteljahrsschrift geben? Sagen Sie 30 Bogen
pro Jahr nicht ausreichend. Und was soll endlich im Streit entscheiden?
Pisa Adler? Oder sollen wir in solchen Fällen jedesmal abstimmen? Es
frühen wir dann wieder von den Schwierigkeiten der Fort-Entwicklung.

Wenn ich mit meinen Bedenken nicht jetzt herausgetreten bin,
so kommt es daher, weil ich Sie dahin erwartet hatte, selber selbst würde
Vorschläge machen zur inneren Organisation der Herausgabe. Sie antwortet
stalt!, da ich sehe, daß er in seiner Kunst versetzt, als ob er die Füh-
rung des Gegners hätte. Ihnen etwas anderes ist es doch nicht, wenn
er an die Spitze des ersten Heftes seine Abhandlung über die Ziele und
Umfang der Kunstwissenschaft stellen will, das was, da wir davon schon
sagen, daß auch etwas verschieben, man zu fragen, ob wir einverstanden

Abb. 3: Brief von Philipp Spitta an Friedrich Chrysander, Berlin, 12. Oktober 1884 (in Privatbesitz).

³⁴ Spitta an Chrysander, 12. Oktober 1884 (Anm. 13).

³⁵ Chrysander an Philipp, 5. Oktober 1884 (Anm. 13).

³⁶ Vgl. hierzu Chrysander an Adler, 26. Oktober 1884 Abends (Anm. 33), und Spitta an Chrysander, 29. Oktober 1884 (Anm. 33).

wurde. Es ist davon auszugehen, dass Adlers erster Vorwort-Entwurf, welcher in den Briefen zwischen August und Oktober 1884 behandelt wird, mit seinem Aufsatz inhaltlich kongruent war.³⁷ Dass beide Herausgeber zunächst ein Problem darin sahen, den Aufsatz dem ersten Heft der *Vierteljahrsschrift* voranzustellen, bestätigt diese These. Spitta beschwor Adler, ohne die Qualität der Arbeit in Frage zu stellen, die Auswirkungen einer solchen Eröffnung zu bedenken:

Ich halte es für sehr möglich, daß namentlich über ein so schwieriges Thema, wie es das von Ihnen behandelte ist, meine Ansichten manchmal von den Ihrigen abweichen. Durch jenen einleitenden Aufsatz aber binden Sie nicht nur sich der Lesewelt gegenüber, sondern auch mich und den dritten im Bunde.³⁸

Spittas Vorbehalte zeigen, dass Adlers »Abhandlung, die [Adler zufolge] quasi eine weitere Ausführg des Vorwortes ist u das Gesamtgebäude der Muswiss giebt«,³⁹ keineswegs auf dem soliden Fundament eines Konsenses zwischen Herausgebern und Redakteur stand. Offenbar ahnte Spitta, in einigen Punkten ein anderes Verständnis des Faches zu haben. Ein Brief Spittas (siehe Abb. 3) zu Adlers ursprünglichem Vorwort-Entwurf gibt hierfür inhaltliche Anhaltspunkte:

Der Programm-Entwurf gefällt mir nicht. Abgesehen von seiner äußeren Fassung stoße ich mich an zwei Dingen des Inhalts. Erstens: er spricht von einer Förderung nicht nur der Kunstwissenschaft, sondern auch der Kunst, die von der Vierteljahrsschrift ausgehen solle. Die Kunstwissenschaft wird aber meiner Überzeugung nach niemals eine Wissenschaft werden, wenn sie sich von der Weiterentwicklung der Kunst nicht gänzlich losmacht und den Muth hat, Selbstzweck zu sein. Deshalb müßte die Bezugnahme auf die Kunst unterbleiben. Zweitens, wenn der Entwurf von Parteilosigkeit u. dgl. redet, so sagt er damit entweder etwas überflüssiges, denn unbefangenes Abwägen gehört zum Wesen der Wissenschaft, oder etwas falsches, denn er proclamirt den Standpunkt des Alles-Geltenlassens, d.h. der Charakterlosigkeit.⁴⁰

Den ersten dieser grundlegenden Punkte erwähnt auch Boisits, belässt die Untersuchung jedoch dabei, dass das letztlich gedruckte gemeinsame Vorwort dieses Thema ausspart.⁴¹ Vor dem Hintergrund der Bedenken Spittas, Adlers Aufsatz könne wegen seiner Grundsätzlichkeit die Mitherausgeber ebenso binden wie ein von ihnen unterzeichnetes programmatisches Vorwort, kann die bloße Einschaltung eines weniger kontroversen Vorwortes jedoch kaum eine ideale Lösung bieten. Zwar äußerte Spitta Adler gegenüber seine Anerkennung für den Aufsatz,⁴² dies geschah jedoch vermutlich eher aus Höflichkeit, da er sich zu

³⁷ Dazu passt die Aussage Adlers, dass sein Aufsatz »quasi eine weitere Ausführg des Vorwortes ist«, Brief von Guido Adler an Friedrich Chrysander, Wien, 5. Dezember 1884 (in Privatbesitz).

³⁸ Spitta an Adler, 26. September 1884 (Anm. 13).

³⁹ Adler an Chrysander, 5. Dezember 1884 (Anm. 37).

⁴⁰ Spitta an Chrysander, 12. Oktober 1884 (Anm. 13).

⁴¹ Vgl. Barbara Boisits, »Die *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft* (1885–1894). Der Versuch einer jungen Disziplin, wissenschaftliche Dignität zu erlangen«, in: *Wissenschaftliche Forschung in Österreich 1800–1900. Spezialisierung, Organisation, Praxis*, hrsg. von Christine Ottner u. a., Göttingen 2015 (Schriften des Archivs der Universität Wien, 21), S. 219.

⁴² Brief von Philipp Spitta an Guido Adler, Berlin, 25. Oktober 1884, zitiert nach: ebd., S. 222.

einer Reaktion gezwungen sah.⁴³ Im Briefwechsel mit Heinrich von Herzogenberg fiel Spittas Urteil deutlich weniger wohlwollend aus: »Du hast Recht, der Artikel Adlers könnte besser sein. Der Grundgedanke ist gut, aber die Ausführung schwerfällig.«⁴⁴ Als Grundgedanke müssen die Konsolidierung der Musikwissenschaft als eigenständige Disziplin sowie deren methodologischer Aufbau gelten. Ein Widerspruch, der seit dem abgelehnten Vorwort-Entwurf jedoch weder beseitigt noch aufgelöst wurde, ist die Frage der Verbindung von Wissenschaft und künstlerischer Praxis.

Für Adler war »die Wissenschaft in unmittelbarer Berührung mit dem aktuellen Kunstleben«, er sah sogar ihre »Doppelaufgabe« darin, neben der Erschließung des Vergangenen auch die zeitgenössischen Künstler »auf die richtige Bahn [zu] führen«.⁴⁵ Dem konnte Spitta nur auf das schärfste widersprechen, konstatierte er doch in seiner – sogar von Adler zitierten –⁴⁶ Festrede *Kunst und Kunstwissenschaft*, dass die Wissenschaft »[m]it dem, was man künstlerische Tagesgeschichte nennen könnte«,

»überhaupt nichts zu thun« habe.⁴⁷ Er forderte im Gegenteil, es müsse »ohne Bedeutung für ihren Werth« sein, »zu welcher Anwendung sie im Leben des Tages gelangt«, denn »Wissenschaft ist Selbstzweck«.⁴⁸

Indem Adler die Rede Spittas zitierte – ebenso wie Chrysanders Vorwort zum ersten Band der *Jahrbücher für musikalische Wissenschaft* –,⁴⁹ knüpfte er scheinbar unmissverständlich an die Arbeit der namhaften Kollegen an. Inhaltlich jedoch grenzte er sich klar gegen das fachliche Selbstverständnis Spittas ab, welches er zur bloßen Vorstufe des eigentlichen Ziels degradierte:

Die Wissenschaft wird dann neben der Verfolgung ihrer absoluten Bestrebungen, denen zu Folge sie sich als Selbstzweck betrachtet und sich um ihre weitere praktische Verwerthung nicht kümmert, zur richtigen Einsicht und Beurtheilung der verschiedenen Kunstepochen und auf Grund derselben zum wichtigsten Resultat ihrer Forschungen: zur Fixirung der für die einzelnen Zweige der Kunst geltenden höchsten Gesetze [...].⁵⁰

Diese bewusste Erwähnung von Spittas Rede und beinahe wörtliche Übernahme der entsprechenden Passage konnten nur als Provokation wahrgenommen

⁴³ Adler hatte früher schon Chrysanders Meinung zu seinem Aufsatz erbeten: »Gestatten Sie mir noch das Ersuchen zu stellen, mir Ihre Ansicht über das von mir dargelegte System der MW: freundlichst mitzutheilen; ich hörte noch kein gewichtiges Urtheil darüber.« Adler an Chrysander, 26. Januar 1885 (Anm. 19).

⁴⁴ Brief von Philipp Spitta an Heinrich von Herzogenberg, Berlin, 5. März 1885, zitiert nach: Schilling, *Philipp Spitta* (Anm. 8), S. 141.

⁴⁵ Guido Adler, »Umfang, Methode und Ziel der Musikwissenschaft«, in: *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft* 1 (1885), S. 5–20, hier: S. 15 ff.

⁴⁶ Ebd., S. 19 f.

⁴⁷ Philipp Spitta, »Kunst und Kunstwissenschaft. Rede in der königlichen Akademie der Künste in Berlin am 21. März 1883«, in: *National-Zeitung* 145 (28.3.1883); hier zitiert nach dem Wiederabdruck als »Kunstwissenschaft und Kunst«, in: ders., *Zur Musik. Sechzehn Aufsätze*, Berlin 1892, S. 3–14, hier: S. 10.

⁴⁸ Ebd., S. 13.

⁴⁹ Friedrich Chrysander, *Jahrbücher für musikalische Wissenschaft*, Bd. 1, Breitkopf & Härtel, Leipzig 1863, Vorwort und Einleitung, S. 9–16. Adler zitiert konkret S. 10 f.

⁵⁰ Adler, »Umfang, Methode und Ziel der Musikwissenschaft« (Anm. 45), S. 18 f.

werden. Auch in dem von Adler zitierten Vorwort Chrysanders wurde das Verhältnis von Musikwissenschaft und Musikpraxis thematisiert. Chrysander kritisierte die »jetzt gangbare *Aesthetik* oder Lehre vom Schönen« dahingehend, dass diese »ohne nennenswerthe Mitwirkung unserer Kunst zu Stande gekommen« sei. Seine provokante Frage »ob sie [die Musik] wirklich niedrig genug ist, den ihr angewiesenen Platz ohne weiteres einnehmen zu müssen, oder ob sie das Recht geltend machen darf, auch hier, ihren eigenen Bedürfnissen und Wahrheiten getreu, für sich selber zu wählen und zu bauen«,⁵¹ macht unmissverständlich klar, dass der Autor eine zeitgenössische Musikpraxis ohne das Korrektiv einer Einmischung durch Musikwissenschaft oder Ästhetik bevorzugte. Dies bestätigt sich in der Auffassung, »der schönste Beruf der Kunstwissenschaft« sei es,

zwischen Dilettanten und geschäftlichen Musikern »zur Belehrung und Ausgleichung die Brücke zu schlagen«.⁵² Die Funktion der Wissenschaft liegt hier in der auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierenden Moderation zwischen Praxis und Rezeption, nicht in deren Beeinflussung.

Erneut scheint es, als habe Adler nur der Form halber die Arbeit Chrysanders in seine Betrachtungen aufgenommen. Obwohl er sich anders als im Fall Spittas hier auf die Übernahme weniger brisanter Passagen beschränkte und eine direkte Konfrontation vermied, gab er seinem Aufsatz eine gänzlich verschiedene inhaltliche Prägung. Eine derart abweichende Sicht auf das eigene Fach, dessen Hauptorgan die *Vierteljahrsschrift* darstellen sollte, musste zwangsläufig zu Konflikten führen, die sich auf andere Bereiche übertrugen.

IV. »unbefangenes Abwägen« – die Frage der Parteilosigkeit

Der zweite Kritikpunkt, den Spitta in seinem Brief vom 12. Oktober 1884 vorbrachte, bezog sich auf die »Parteilosigkeit« der Zeitschrift, derer Adler die Leserschaft in seinem Programm-Entwurf offenbar versichern wollte. Spitta hatte dafür augenscheinlich wenig Verständnis, was kaum überraschend sein dürfte – schließlich muss eine Wissenschaft, die aktuelle Entwicklungen ohnehin ausklammert, nicht ihre Parteilosigkeit

beteuern. Gerade in Anbetracht des Parteienstreits im 19. Jahrhundert ist eine solche Debatte dennoch genauer zu untersuchen. Obwohl die *Vierteljahrsschrift* als Organ der Neutralität verpflichtet war, galt dies nicht zwangsläufig für ihre drei Gründer. Spitta, der schon 1868 Johannes Brahms als den »größten lebenden Componisten« bezeichnete,⁵³ ist somit in dessen Partei zu verorten. Auch die anfängliche Bitte Spittas an Chrysander,

⁵¹ Chrysander, *Jahrbücher für musikalische Wissenschaft* (Anm. 49), S. 12.

⁵² Ebd., S. 13.

⁵³ Brief von Philipp Spitta an Johannes Brahms, Sondershausen, 21. November 1868, zitiert nach: *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Philipp Spitta*, hrsg. von C. Krebs, Berlin 1920 (Johannes Brahms. Briefwechsel, 16), Nachdruck Tutzing 1974, S. 21.

»im übrigen die Liste der Mitarbeiter mit Adler zusammen noch einmal gründlich zu prüfen, denn einige dubiose Persönlichkeiten sind darunter«,⁵⁴ gewinnt an Klarheit durch die vorhergehende Beschreibung des potentiellen Kollegen als »noch jung, und wie die Wiener Jugend jetzt überhaupt, etwas angewagnert«; das jedoch »dürfte sich verlieren«, so Spittas Hoffnung.⁵⁵ Obwohl Adler in Wien Schüler Eduard Hanslicks war, ist durch seine Mitgründerschaft des Akademischen Wagnervereins sowie eine Vortragsreihe zum *Ring des Nibelungen* doch eine generelle Nähe zu den »Neudeutschen« nicht zu leugnen.⁵⁶ Adler spricht in seiner Autobiografie davon, dass der »Wagnerenthusiasmus, der alles aufwirbelte«, auch ihn befiel.⁵⁷

Von den »dubiosen Persönlichkeiten«, an denen Spitta Anstoß nahm und sich der gleichen Einschätzung Chrysanders sicher schien, werden im Briefwechsel nur wenige konkret benannt. Im Juni 1885 jedoch schreibt Spitta an Chrysander: »Adler bringt merkwürdige Kritiker zusammen: Louis Köhler, Graf F Laurencin... wo

soll das hin?«⁵⁸ Der Pianist und Musikschriftsteller Köhler ist ohne Zweifel »den Hauptfiguren der Neudeutschen Schule zuzurechnen«.⁵⁹ Ferdinand Graf Laurencin nimmt hingegen eine schwieriger bestimmbare Zwischenstellung ein, positionierte sich jedoch zumindest gegen Hanslicks *Vom Musikalisch-Schönen*.⁶⁰ Spittas Einschätzung dieser »merkwürdigen Kritiker« übertrifft Chrysander mit der wenig schmeichelhaften Feststellung: »Die Gesellschaft, welche unser Kollege zusammen bekommt, scheint mir doch in mehreren Gliedern den Blattläusen auf meinem Rosen nicht ganz unähnlich zu sein.«⁶¹ Das Bild der »Blattläuse« impliziert, dass Chrysander »die Gesellschaft«, welche Adler zur Mitarbeit an der *Vierteljahrsschrift* heranziehen wollte, als parasitär empfand. Möglicherweise befürchtete er, die Zeitschrift könne für die Propaganda der Anhänger der »Neudeutschen« missbraucht werden.⁶²

Durch die bereits erwähnte Verbindung Adlers zu Hanslick wird zusätzlich eine ästhetische Kontroverse aufgeworfen,

⁵⁴ Spitta an Chrysander, 10. März 1884 (Anm. 12).

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Vgl. Volker Kalisch, Art. »Adler, Guido«, in: *MGG Online*, unter www.mgg-online.com, zuletzt abgerufen am 17.01.2022.

⁵⁷ Adler, *Wollen und Wirken* (Anm. 1), S. 10.

⁵⁸ Brief von Philipp Spitta an Friedrich Chrysander, Berlin, 5. Juni 1885 (in Privatbesitz).

⁵⁹ James Deaville, Art. »Köhler, Louis«, in: *MGG Online*, unter www.mgg-online.com, zuletzt abgerufen am 19.01.2022.

⁶⁰ Gerhard Poppe, Art. »Laurencin, Ferdinand Peter Graf«, in: *MGG Online*, unter www.mgg-online.com, zuletzt abgerufen am 19.01.2022.

⁶¹ Korrespondenzkarte von Friedrich Chrysander an Philipp Spitta, Bergedorf, 6. Mai 1885 (D-B).

⁶² Bezüglich des Parteienstreits schreibt Chrysander außerdem folgendes: »Ginge es nach Sinn u. Verstand, so müßte Adler im Gegentheil Ihnen hold sein, denn ich komme in Verlegenheit, wenn ich etwas nennen soll, was er mit mir als Händelmann gemein hat oder von mir lernte, dagegen ist klar, daß er nach moderner Art auf Bach mit eingeschworen ist, sei es auch nur, um am jüngsten Tage vor Wagner bestehen zu können.« Brief von Friedrich Chrysander an Philipp Spitta, 14. Dezember 1885, zitiert nach: Schilling, *Philipp Spitta* (Anm. 8), S. 147, dort wiederum lediglich als Anekdote angeführt, ohne weitere inhaltliche Diskussion.

die bereits in den späten 1860er-Jahren entstand und bis in die 1870er-Jahre andauerte. Chrysander und Spitta vertraten in ihrer Forschung zu alter Musik – namentlich zu Händel, Bach und Schütz – wie auch hinsichtlich deren Aufführung einen durch Philologie geprägten, historistisch-puristischen Standpunkt. Chrysander forderte »einen vom Überlieferungsstand des alten Werkes und von eigener jahrelanger Beschäftigung mit Händel geprägten Ausführungsstil« sowie »genaueste Beachtung und Einhaltung der von Händel gemachten Vorschriften«,⁶³ eine Auffassung, die Spitta teilte. Mit dieser Auffassung wandten sie sich gegen die im 19. Jahrhundert übliche Praxis, Werke älterer Komponisten durch Kürzungen und Uminstrumentierungen zu bearbeiten. Diese Gegenseite hatte in Hanslick einen ihrer prominentesten Fürsprecher gefunden. In der Arbeit und den Ansichten Chrysanders und seiner Anhänger – wozu auch Spitta zu zählen ist – sah Hanslick eine »Partei der Kunstzeloten«, welche die »lebendige Wirkung« des Kunstwerkes »gerne der philologischen Buchstabentreue« opfert.⁶⁴ Dass dieser Streit nachhaltige Wirkung zeigte, belegt eine Äußerung Adlers (siehe Abb. 4):

Anbei erlaube ich mir die Anzeige meines Univcollegen Hanslick beizuschließen; es berührt mich ziemlich, wenn Sie, der universelle Musikgelehrte, als Haendelbiograph schlechtweg bezeichnet werden. Indessen sehen Sie in der Anzeige einen be-

deutenden Fortschritt; auch H: sieht bereits in Ihnen den grossen Forscher; Seine Sprache ist jetzt eine andere, als vor 2 Jahren da er noch von Ihnen als »dem im doppelten Sinne händelsüchtigen Chr« sprach.⁶⁵

Obwohl Hanslick sich in der nicht im Nachlass enthaltenen Anzeige offenkundig deutlich positiver äußerte, zeigen die lebhaft hervorhebende durch Adler sowie der Vergleich mit einem noch »vor 2 Jahren« bestehenden Zustand, dass die Fronten auch nach dem Abklingen der öffentlichen Debatte verhärtet blieben. Es ist daher denkbar, dass Adler schon allein aufgrund seiner Nähe zu Hanslick von Chrysander und Spitta auch in Fragen der Aufführungspraxis als Vertreter der gegnerischen Partei wahrgenommen wurde.

Da Adler dem genannten Brief zufolge eine Versöhnung begrüßte, ist es umso erstaunlicher, dass er in seinem Aufsatz »einige musikalische Tagesfragen« anspricht, »die die Gemüther kunstbegeisterter Musikfreunde und kunstfeindlicher Zeloten beunruhigen und große Massen in feindliche Lager spalten«.⁶⁶ Die Nutzung ausgerechnet des von Hanslick verwendeten Wortes »Zeloten«, noch dazu mit Attribution einer »kunstfeindlichen« Einstellung, stellt eine offene Provokation dar, in der sich Adlers Solidarität mit seinem Wiener Lehrer und eine Spitze gegen die von Spitta und Chrysander geforderte Trennung von Musik und Musikwissenschaft verbinden.

⁶³ Dieter Gutknecht, *Studien zur Geschichte der Aufführungspraxis alter Musik. Ein Überblick vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg*, Köln 1993, S. 75.

⁶⁴ Eduard Hanslick, in: *Neue Freie Presse*, 1.12.1869, S. 1.

⁶⁵ Adler an Chrysander, 26. Januar 1885 (Anm. 19).

⁶⁶ Adler, »Umfang, Methode und Ziel der Musikwissenschaft« (Anm. 45), S. 13.

Sowohl in den Texten Chrysanders, Adlers und Spittas als auch den zugehörigen Briefen klingt mehr als nur latent an, dass die drei Gründer der *Vierteljahrsschrift* nicht nur ein divergierendes Wissenschaftsverständnis hatten, sondern auch verschiedene Positionen in Bezug auf die aktuellen Entwicklungen der Musikwelt vertraten. Es waren außer den »privaten« auch diese inhaltlichen Differenzen, welche zu solch drastischen Maßnahmen wie dem erzwungenen Rücktritt Adlers

von der Redaktion oder dem geplanten Austritt Chrysanders führten. Das Organ selbst mag neutral geblieben sein und die »künstlerische Tagesgeschichte« ignoriert haben. Hinter der Fassade aber wurde die Zusammenarbeit des Trios Friedrich Chrysander – Guido Adler – Philipp Spitta neben persönlichen Streitpunkten auch durch fachliche Konflikte und Debatten des aktuellen Musiklebens auf die Probe gestellt.

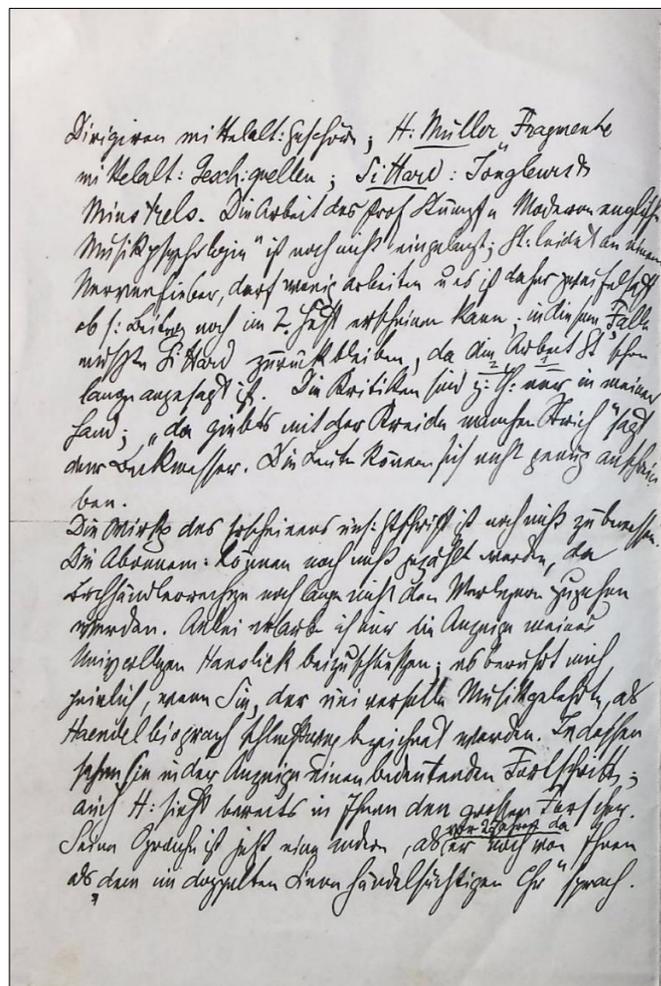


Abb. 4: Brief von Guido Adler an Friedrich Chrysander, Wien, 26. Januar 1885 (in Privatbesitz).

Titelbild: Dokumente aus dem Teilnachlass Friedrich Chrysanders (in Privatbesitz).